

Mitte:

1. Das Haus „König von England“ könnte historisiert werden, mit einer moderneren Fensterreihung, um dem schönsten Platz der Stadt den letzten Schliff zu geben. Damit wäre der Schillerplatz baulich wieder komplett.

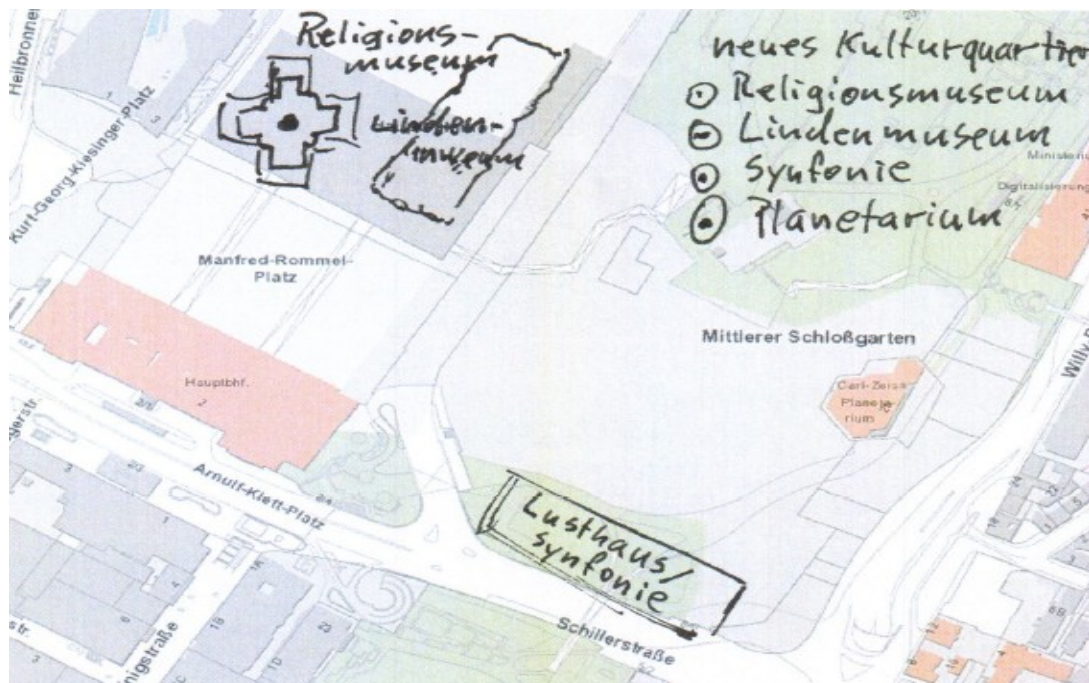


2. Ein „Projekt Altstadt“ könnte dafür sorgen, dass die verteilten Altstadtflecken wieder architektonisch miteinander verbunden werden. Damit sind die Innenstadt-Schlösser, Hans-im-Glück-Platz, alte Rathausflügel und die Altstadtzeile in der Calwer Straße gemeint. Auch wenn es immer heißt, die Stuttgarter Innenstadt könne sich nicht mehr ausdehnen, ist das falsch. Würde man beispielsweise das hässliche Viertel zwischen Stiftskirche und Hirschbuckel in diesem Zuge grundsätzlich überdenken und eine passende Vision dafür entwickeln, gäbe es hier um die alten Gassen herum genug Potenzial um dem Zentrum mehr Tiefe und Fülle zu geben. Die die Gegend um den Süß-Oppenheimer-Platz wirkt wie ein Sperrriegel, da dort keiner freiwillig verkehrt. Die Rückbesinnung auf das einst elegante Stadtbild würde der Innenstadt zusätzlich helfen.

Hier, im Hintergrund (Steinstraße) ein Beispiel für gelungene Moderne, die alte Gebäude verbindet:



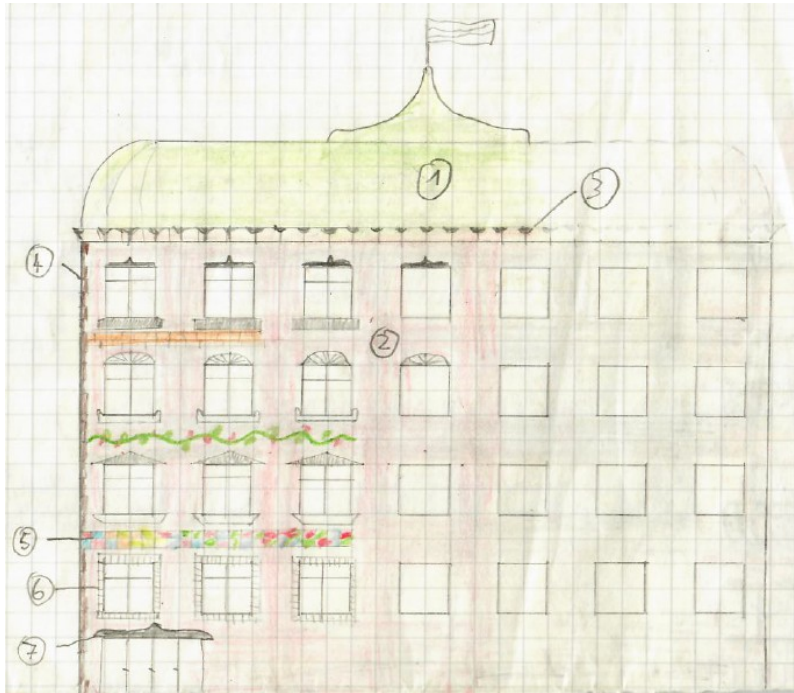
3. Das Grün entlang der Eugenstaffel muss deutlich gestutzt werden. Zudem war dies mal eine wichtige Kulturachse zwischen Eugensplatz und der Oper. Die einst prächtige Aussicht vom Eugensplatz auf die Innenstadt ist kaum noch vorhanden.
4. Stuttgart ist eine Vielvölkerstadt und mit fast 180 Nationalitäten eine multinationale Metropole. Hier ist der Migrationsanteil höher als in Berlin, Düsseldorf, Hamburg oder Köln. Gerade hier wäre ein Religionsmuseum interessant. Eines, das ohne Wertung die Inhalte der verschiedenen Weltreligionen aufzeigen könnte, was heutzutage vielleicht nötiger denn je ist. Dies wäre sicher ein großer überregionaler Erfolg mit hohem touristischem Potenzial in der ohnehin bunten Museumslandschaft der Stadt. Denkbar wäre ein großer zentraler Kuppelbau, als schönes Element der Stadtsilhouette, an den sich strahlenförmig mehrere Trakte, in unterschiedlichen Baustilen der Welt anschließen (z.B. maurischer Stil, Pueblo, Pagoden). Dieser Bau wäre äußerlich eine Sensation und inhaltlich mit Sicherheit ein Magnet. Stuttgart wäre damit



weltweit im Gespräch. Neben dem zukünftigen Manfred-Rommel-Platz beim Hauptbahnhof gibt es die Möglichkeit für die zentrale Lage dieses Museums. Es wäre ein Meilenstein und Aushängeschild für das neue Stadtviertel. Ähnlich wie bei den anderen Museumsverbänden der Stadt könnte dies für den Besucher mit dem Lindenmuseum gekoppelt werden, welches in der Nachbarschaft passend angesiedelt wäre. Der Weg zu den Museen könnte von den Cannstatter Travertinsäulen eingerahmt werden.

5. Das Kongresszentrum sollte mit seiner schmucklosen Fassade am Platz der deutschen Einheit neu akzentuiert werden. Entweder als Projektionsfläche oder in Form von Mosaiken oder Ornamenten. Und warum nicht ein goldenes Rössle?

6. Das Hospitalviertel mit seinem kühlen Ambiente könnte als Experimentierfeld für Fassadenmalerei ausgewiesen werden, mit der Türen, Fenster und Gesimse imitiert werden, um die Hauswände zu akzentuieren.



Vom Betonklotz zum Schmuckstück (Skizze):

1. Dachaufbau
 2. warme Fassadenfarbe
 3. kleine Auskragung, die die Quaderform auflöst
 4. Vertikale Kanten durch aufgemalten Naturstein betont
 5. Ornamente zur Fassadengliederung
 6. aufgemalte Fenstereinfassungen
 7. Eingang durch festen Markisenaufbau betonen
7. Die Uni-Hochhäuser am Stadtgarten sollten farblich verschönert werden. Zudem könnten auf deren heutigen Dachflächen gläserne Tonnendächer entstehen die mit viel Botanik als Wintergärten eine neue Aufenthaltsfläche für die Studenten böten. Auch das Studentenhochhaus und die Bibliothek hätten deutlich mehr Schönheitspotenzial





8. Stuttgart sollte sich um ein Hard Rock Café bemühen. Die internationale Kette ist bei Touristen recht beliebt. Außerdem tragen die T-Shirts, auf denen der Ort der jeweiligen Filiale steht, auch eine Werbebotschaft in die Welt. Gute Standorte wären unter der eingehausten Paulinenbrücke, perfekt zwischen Innenstadt und Marienplatz, oder in der Leonhardsvorstadt.
9. Die Schulstraße könnte in eine Passage verwandelt werden, die einen attraktiven Übergang zwischen Königstraße und Marktplatz böte. Eine Art wetterfeste Fressgasse wäre eine schöne Institution mit guten Gerüchen.



10. Mit der Leonhardsvorstadt ist ein für Stuttgart ungewohnter Gedanke entstanden, der ein Zusammenwachsen zweier Viertel anstrebt. Nutzt man diese Chance, könnte es einen Domino-Effekt in der Stadt geben durch eine neue Lust an der Gestaltung. Umgekehrt könnte Stuttgart hier aber auch

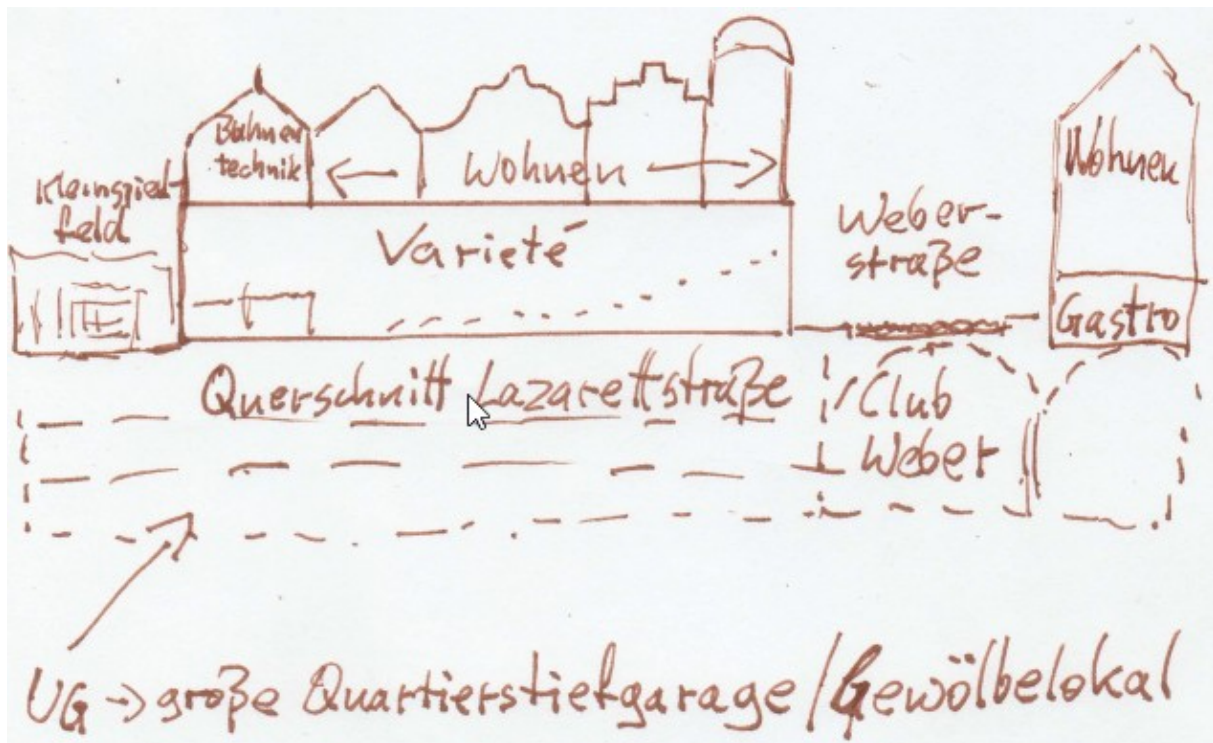
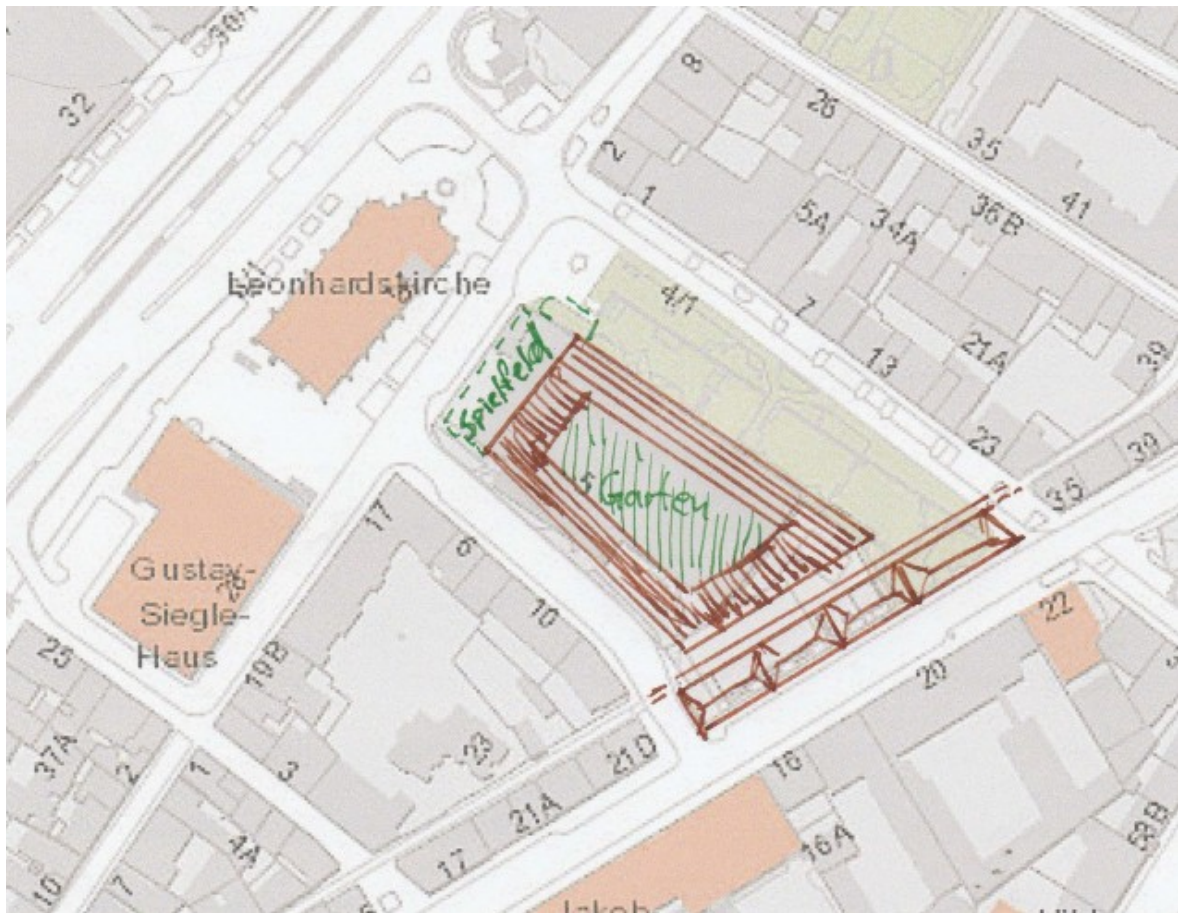
endgültig sein Image schlechter Stadtplanung zementieren und auf Jahrzehnte eine neue Wunde schaffen. Ein schöner Ort kann dazu beitragen, das Rotlichtmilieu weiter zurückzudrängen, indem sich die Bürger ihr Viertel zurückerobern, was in Ansätzen schon spürbar ist.

Man braucht anstelle des heutigen Parkhauses ein verbindendes Element zwischen Bohnen- und Leonhardsviertel. Das kann kein moderner Block sein und es hilft auch nicht, aus einem zwei zu machen, wenn die Fassaden nicht zum Umfeld passen. Der neue Straßenblock sollte historisierend nach außen mehrere Häuser darstellen, auch wenn er im Inneren teils durchgängig nutzbar ist, wie man es in den Niederlanden mitunter umsetzt. Das sorgt für die Anbindung an die Umgebung und für eine bauliche Nachbarschaftlichkeit. Auch wenn der Begriff „historisierend“ mitunter verteufelt wird, hat er an bestimmten Stellen doch seine Berechtigung. Historismus kann sich ja durchaus einer gemäßigten Moderne bedienen. In diesem Falle gilt es auch, neben dem Umfeld das Gesamtareal zu betrachten.

Die heutige schmale Weberstraße endet am Drahtzaun eines Ballspielfeldes, um dahinter wieder eine Fortsetzung zu finden. Dies ist sehr unbefriedigend und steht symbolisch für die Teilung des Viertels. Man könnte die Weberstraße wieder herstellen durch eine schmale Wohnbebauung zur Katharinenstraße hin und sie mit Pflastersteinen wieder eine Einheit werden lassen.

Die wegfallenden Spielflächen könnten durch eine Verkürzung des heutigen Baublocks zur Leonhardskirche hin angesiedelt werden. Damit bekäme diese perspektivisch einen größeren Vorplatz. In einem Sockelgeschoss, das den ganzen Block einnimmt, könnte das Varieté entstehen. Zum einen beehrt es zurück in die Innenstadt, zum zweiten blockiert es einen potenziellen Hochhausstandort am Pragsattel. Dies soll hier aber nicht die größte Rolle spielen, sondern viel mehr, dass es charakterlich nirgends besser hinpasst als hier ins neue Ausgehviertel. Obendrauf könnten als eine Krone Wohnungen entstehen, um eine kleine Grünanlage herum (Dach des Varietés). Im Untergeschoss sollte eine große Sammelgarage für das Quartier entstehen. Denkbar wäre auch ein Gewölbeklokal, hier „Club Weber“ genannt.





11. Der Akademiegarten sollte eine sehr schmale Randbebauung mit eleganten Arkadenbögen bekommen, um ihm einen ruhigen Gartencharakter zu verleihen. Zum Charlottenplatz hin könnte ein schöner Eckturm entstehen, der Kleingastronomie und einen Abgang zur U-Bahn enthält (siehe in den anderen Kapiteln).



12. Der Straßenraum um den Stadtgarten herum ist völlig überdimensioniert. Ein Rückbau der Holzgarten- und der Kriegsbergstraße so wie der Kreuzung am Hegelplatz könnte der historischen Grünanlage mehr Platz verschaffen. In diesem Zug könnten Gebäude, die mitten im Park stehen an den Rand rücken. Auf den halbierten Straßen wäre Platz für eine schlanke Randbebauung, die aber in Anlehnung an die historischen Studiengebäude und Grünflächensituation schöne Fassaden aufweisen sollten. Das Restaurant, das weit in den Park hineinragt, könnte auf der Betonplatte neben der Tankstelle als Gastronomieturm neu entstehen. Mit diesen Maßnahmen würde man eine ansehnliche Grünfläche erhalten, die mehr Platz für Studenten, Krankenhausanlieger und Flaneure bietet. An unbebauten Rändern sollte eine beidseitig begrünte Lärmschutzmauer entstehen, um den Lärm von Holzgarten- und Kriegsbergstraße deutlich zu mindern und einen schönen Parkrand zu schaffen. Die Zugänge könnten durch Tore akzentuiert werden. Ein fließender Übergang über die Holzgartenstraße hinweg zum Hoppenlauerfriedhof wäre wünschenswert.



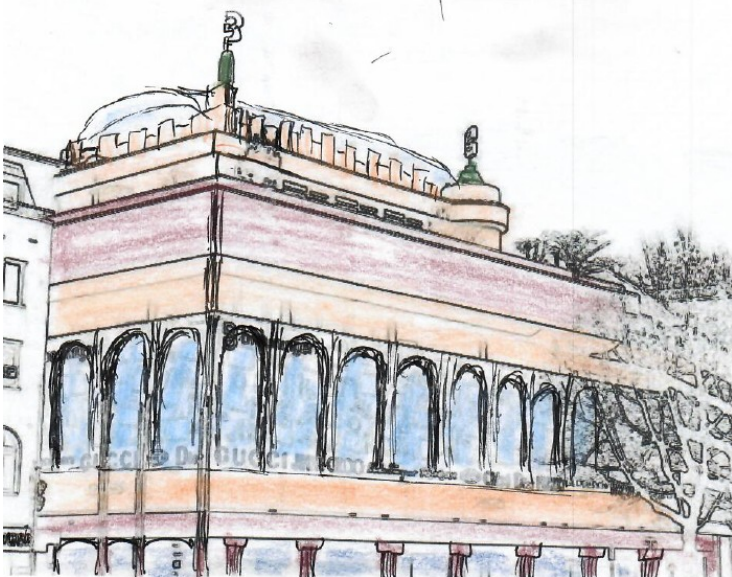
13. Stadtgarten-Alternative: Mooswände zur Feinstaubabsorbierung sind in Stuttgart kein Thema mehr. Es sollte hierbei aber auch um andere Möglichkeiten gehen, wie vertikale Grünflächen. Der Stadtgarten wäre ein idealer Standort hierfür. Der etwas ungepflegt wirkende Park hat nämlich durchaus Qualitäten und Schönheiten, wie die zentralen Statuen und das besondere Wegenetz. Man darf nicht vergessen, er ist ein Teil des Universitätscampus und somit eine Nutzfläche. Egal, wie man ihn aufzuhübschen versuchen wird, eine wesentliche Beeinträchtigung bleibt der Straßelärm von Holzgarten- und Kriegsbergstraße. Zu diesen Seiten hohe flächig und beidseitig mit Moos besetzte Wände zu schaffen wäre der größte Verdienst an diesem Park. Und egal, wie viel oder wenig Feinstaub dadurch absorbiert wird, es hätte eine schöne Optik. Zudem wirkt Moos flächig angebracht auch geräuschkämmend. An den Parkzugängen könnte man Weg betonende Rundbögen als Portale in diese Schallschutzmauer einlassen, die zu dessen Betreten einladen. Ein wesentlich ruhigerer Park wäre der eigentliche Fortschritt und würde die Aufenthaltsqualität deutlich steigern. Die überdimensionierten Hauptstraßen zurückzubauen böte sogar die Chance, einige der im Park befindlichen Universitätsgebäude an den Rand zu verlagern und somit die Grünfläche zu erweitern

14. Die Begradigung der Planie, schüfe einen Dreiecksplatz beim Institut für Auslandsbeziehungen, der durch Schirmplatanen beschattet werden könnte.

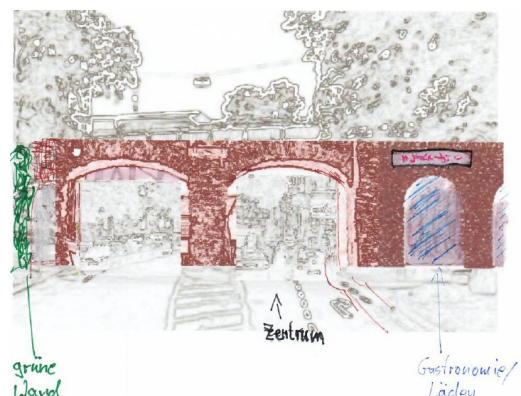
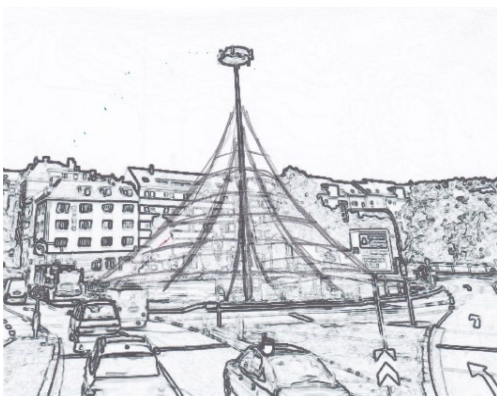
Ein Stück offener Wasserlauf (mit Sitzstufen) könnte den Dobelbach symbolisieren, der einst hier floss und für die trapezförmige Grundform des Alten Waisenhauses sorgte. Der benachbarte Tunnelmund sollte einen Deckel erhalten, um eine bessere Sicht- und Wegebeziehung zwischen Karlsplatz und neuem Schloss herzustellen.



15. Der Marktplatz muss schöner werden. Eine schönere Fassadenreihung ist das A und O. Durch sich verjüngende Dachaufbauten und schönere Fassaden könnten die jetzigen Gebäude zudem deutlich aufgewertet werden. Der Marktplatz könnte ein großformatiges Pflasterbild erhalten, das sich vom dann öffentlich zugänglichen Rathausbalkon in seiner Gesamtheit betrachten ließe. Der Marktbrunnen würde als Sichtbezug in die Platzmitte rücken und die Baumgruppe vor dem Ex-Breitling durch einen Baumkranz (Schirmplatanen) um den Platz herum ersetzt werden, da sich dort keine Bunkerdecke befindet. Dadurch würde der Platz optisch größer und besser nutzbar für Veranstaltungen. In diesem Zuge sollten die Gebäude von Breitling und Breuning deutlich verschönert werden.

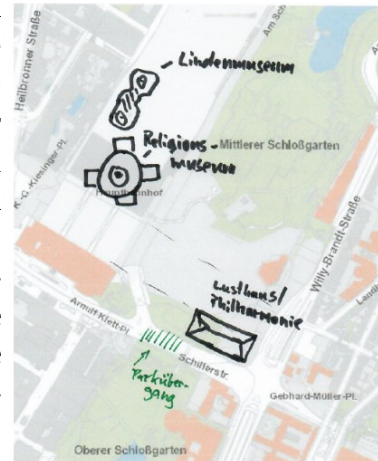


16. Auch die Königstraße braucht einen langfristigen Plan um sich durch ansprechende Architektur ihren Namen wieder zu verdienen. Das geht nur mit Gesprächen mit den Eigentümern und falls möglich, über ein Vorkaufsrecht, was die Königstraße der Stadt wert sein müsste.
17. Viele Jahre ist es her, als die Idee aufkam, das Neue Schloss als Schwäbischen Louvre zu nutzen. 1997 wurde das heftig diskutiert und in einer Umfrage war eine überragende Mehrheit der Bürger dafür. Dies ist nach wie vor ein prickelnder Gedanke. Auch die berühmte Pariser Kunstsammlung ist in einem Palast untergebracht. Wenn man bedenkt, dass ein gewichtiger Teil der Stuttgarter Kunstwerke, zum Beispiel jene der Staatsgalerie, in den Kellern liegt, gäbe es genug Potential, um das Schloss damit aufzufüllen. Kunst ist nicht dafür gemacht, um in dunklen Lagerräumen ein Dasein zu fristen, sondern um betrachtet zu werden. Hinzu kommt von der Stadt eingelagerte plastische Kunst, die im Erdgeschoss des Schlosses eine Heimat finden könnte. Ein Museum mit solch einem majestätischen Anblick, das wäre ein Aushängeschild, das weit ins Land hinaus strahlen würde. Zugegeben, der Umbau wäre teuer, aber das Renommee wäre deutlich größer. Dies könnte aber auch ein Musterprojekt werden, wie man dies mit vergleichsweise geringen Mitteln durch bürgerliches Handanlegen realisieren kann. Solch ein Großprojekt durch die Stuttgarter zu schaffen, wäre ein europäisches Leuchtturmprojekt. Als Plan steht die Einbindung von fachkundigen Bürgern, in Form von Freiwilligendiensten. In der Stadt gibt es genug Potential an Handwerkern und anderen geschickten Helfern, welches man abschöpfen könnte. Hierfür würden sich bestimmt viele Helfer finden, um daran mitzuarbeiten. Womöglich würden auch Stuttgarter Firmen in diesem Zug Bau- und Transportmaterial stiften. Es wäre ein Gemeinschaftsprojekt, auf das die Stuttgarter stolz sein könnten. In kleineren Gemeinden gab es solche Initiativen immer wieder mal und es spricht nichts dagegen, dies auch in einer Großstadt zu verwirklichen.
18. Österreichischer Platz und Paulinenbrücke müssen im Verbund verschönert werden. Der Platz erhält über der tiefliegenden Straße einen Deckel. Danach entsteht unter dem Betonkoloss ein begrünter Skulpturengarten. Die Brücke wird in ihrem Unterbau mit einer schönen Arkadenoptik eingehaust und über der Tübinger Straße in ein Stadttor umgewandelt, das Lust macht, hindurch zu spazieren. Siehe ausführliche Beschreibung in den Kapiteln.



19. Schloss- Schiller- und Karlsplatz müssen ihrer Geschichtsträchtigkeit entsprechend möbliert werden mit schönen Sitzbänken, Mülleimern und hübschen Laternen. Hier hinkt Stuttgart weit hinter dem europäischen Durchschnitt hinterher.

20. Die äußerliche Rekonstruktion des Lusthauses an der Kreuzung Schiller-/Willy-Brandt-Straße wäre ein toller Rahmen für die angedachte Philharmonie und ein Aufsehen erregender Gegenentwurf zur Hamburger Moderne. Der Innenraum könnte durch eine steile Zuschauertribüne zur Bühne hin auch unter das Straßenniveau reichen, sollte dies erforderlich sein. Zusammen mit dem Königin-Katharina-Stift ergäbe sich hier eine Art historische Pforte zur Innenstadt hin und das Gebäude würde hervorragend mit der Alten Staatsgalerie harmonisieren



21. Die Haltestellen Neckartor, Stadtbibliothek und Börsenplatz sollten dringend freundlicher und heller gestaltet werden. Denkbar wären großformatige Bilder der jeweiligen Umgebung oder eine schöne Bemalung. So könnte in einer Haltestelle an der Decke ein Wolkenhimmel entstehen und an den Seitenwänden Stadtbahnen, in deren Fenster Werbung, Fahrpläne und andere Informationen unterkämen. Wo einst das Fenster der Station Stadtbibliothek war, könnte eine Art Riesenposter aufgehängt werden (siehe Kapitel Verkehr).

22. In der Schlossplatzunterführung könnte eine Kultursäule mit großem Durchmesser entstehen, um den leeren Platz interessanter zu machen.

23. Sobald im Zuge der neugestalteten Kulturmeile der Autotunnel Charlottenplatz wegfällt, könnte dort der Club Röhre neu entstehen.

24. Der Allianz-Standort Urbanstraße hat recht ansehnliche Gebäude, gegenüber dem, was heute im Schnitt gebaut wird. Diese sollten unbedingt erhalten werden, zumal sie gut mit den verbliebenen Altbauten harmonieren. Ihre sandsteinfarbene Elemente, die angedeuteten Dachschrägen und die strukturierten Fassaden passen bestens ins Stadtbild, allerdings sollten die schmutzigen Rollos ausgetauscht werden. Die einzelnen Gebäudeteile könnten im Erdgeschoss teilweise durchlässig gemacht werden. Bitte keine neue Rechteckarchitektur!!! Eher eine Kunstpassage mit Ausstellungsflächen. Das Areal würde sich auch als Verwaltungsstandort der Stadtverwaltung anbieten, die ja Platz für rund 2.000 Mitarbeiter sucht. Nach einer Sanierung der Gebäude wäre der Standort ideal, zumal andere städtische Ämter in Fußweite sind.

25. Die Markthalle ist ein Aushängeschild und eine beliebte Sehenswürdigkeit der Landeshauptstadt. Vor allem die teils Jahrzehnte alten Familienbetriebe machen den Charme der Markthalle aus. Diese Struktur zu schützen ist ein

unbedingtes Muss. Hierfür wäre ein einheitlich erwerbbarer Markthallengutschein, wie es ihn in Einkaufszentren auch gibt, eine gute Einnahmequelle. Dieser wäre sicher ein beliebtes Geschenk und würde den Händlern zusätzlich Einnahmen und Kunden bringen.

26. Eine schöne Sache wäre ein jährlicher Innenstadtplan, der die inhabergeführten, sprich einheimischen Geschäfte, aufzeigt. Dieser müsste freilich von den entsprechenden Geschäften finanziert werden, da die Stadt hier aus Neutralitätsgründen nicht einseitig tätig werden darf. Vermutlich würden im Wissen um diese Läden mehr Stuttgarter die eigenen Geschäfte unterstützen.
27. Schön in diesem Zuge wäre auch ein „Stuttgart-Laden“, der Stuttgarter Produkte führt, egal ob Kunsthandwerk, Wein oder kleine Stilmöbel. Eine bunte Mischung, die viele Sinne anspricht und gleichzeitig die Vielfalt der Stadt zeigt. Denkbar wäre hierfür ein Arkadenunterbau der Paulinenbrücke.
28. In der Innenstadt sollte es einen Kulturkiosk geben, organisiert durch die kleinen Theater- und Kinobühnen der Stadt. Hier könnte man all jene fördern, denen die großen Fördergelder versagt bleiben. Gemeint ist damit ein gemeinsames Kassenhäusle, wo man Eintrittskarten, aber auch Geschenkgutscheine erwerben kann. Wenn dort ausschließlich bargeldlos bezahlt werden kann, wäre das relativ einfach umsetzbar, ohne große Sicherheitsinstallationen. Denkbar wäre ein Standort in der neuen Calwer Passage, um hier kultiviertes Publikum anzuziehen.
29. Sollte der Tunnel unter dem Gebhard-Müller-Platz für den Durchgangsverkehr wegfallen, wie in mehreren Wettbewerbsarbeit zur Kulturmeile empfohlen, könnte darin nahe der alten Stelle der Club Röhre neu entstehen, ansonsten im Pendant Charlottenplatz.
30. Die Klettpassage litt über Jahre unter Ladenwechseln und -leerständen. Es wird im Untergrund offensichtlich immer schwerer, langfristige Mieter zu bekommen, was man auch an dem ehemaligen Bäckerladen unter dem Schlossplatz sah. Bahnhofstypische Geschäfte laufen, aber schöne Klamotten kauft man woanders. Wenn für eine stabile Ladenbelegung zu viel Fläche da ist, muss man sich überlegen, diese zu reduzieren oder umzunutzen. Zudem wirkt die Passage ziemlich verwinkelt, was nicht jedem ein gutes Gefühl beschert. Am besten, man nimmt die Läden aus der Passagenmitte heraus, was den positiven Effekt von mehr Weite hätte. Eventuell könnte man um die verbleibenden Stützwerke Kultursäulen installieren. Durch den Umbau des Bahnhofs haben sich im Moment die Ladenflächen wieder gefüllt, aber sobald die Ladenpassage in der Bahnsteigquerhalle wieder offen hat, wird die Klettpassage wohl wieder schwächeln.
31. Eine an sich gelungene Mischung aus alt und modern ist die Eberhardstraße. Als Stachel sitzt hier jedoch mit dem Standesamt der hässlichste Teil des Stuttgarter Rathauses in deren Fleisch. Diesem Bau eine „ältere Fassade“ vorzu-

schalten täte dem Quartier gut und wäre ein sauberer Übergang in die elegante Karlspassage.

32. Das Verhältnis zu Russland wird absehbar auf lange Zeit angespannt bleiben. Eventuell könnte man die Moskauer Straße in Kiewer Straße umbenennen.
33. Den „Möbelhausblock“ mitten zwischen den schönen Altstadt Häusern der Calwer Straße (HNr 33 - 35) sollte man dringend ersetzen oder in irgendeiner Form entschärfen. Er passt nicht mal annähernd in diesen beliebten Teil der Innenstadt. Denkbar wäre eine aufgemalte Altstadtfront.
34. Eine Neuordnung für ein lebendigeres Kulturquartier wäre relativ einfach zu haben, mit drei Bausteinen:
 - Der **Flohmarkt** könnte um den Eckensee stattfinden, was ihm mehr Atmosphäre verleiht. Märkte am Wasser, haben eine gewisse Atmosphäre, was man auch beim Frankfurter Pendant am Mainufer sieht. Zudem könnte das helfen, die Nilgänse zu verdrängen, die in ihrer Masse längst zu einem Ärgernis geworden sind
 - Der **Karlsplatz** könnte dann mehr kleine Feste aufnehmen. Auch Tage des klassischen Handwerks wären denkbar, die jeweiligen zugehörigen Stuttgarter Betriebe präsentierend: Schuster, Metzger, Gärtner, Uhrmacher, Schmiede, Bäcker usw. könnten ihre Produkte vorführen und an den jeweiligen Tagen sollten diejenigen Betriebe namentlich in den Mittelpunkt gerückt werden, die es hierzu in der gesamten Stadt noch gibt. Spezielle Stuttgart-Tage könnten Produkte der Stadt zeigen, vom Wein angefangen bis zum Haushaltsgerät. Besonders schön wäre ein französisches Dorf auch unter Einbindung der Partnerstadt Straßburg. Unsere nahen Nachbarn kommen in dieser Stadt immer etwas zu kurz. Denkbar wäre auch eine Verflechtung mit den französischen Filmtagen des Arthauskinos.
 - Die **Kulturterrassen** sind ein hohes Gut. Sie ziehen sich von der neuen Staatsgalerie bis kurz vor die Landesbibliothek. Leider sind sie weitgehend tot. Das könnte sich durch eine regelmäßige Bespielung ändern, mehr Menschen auf diese Seite ziehen und somit auch die benachbarten Institutionen in den Mittelpunkt rücken. Der Sonntag wäre hierfür perfekt, wenn keine Lastwagen vorbeirumpeln. Zudem zöge dies am Sonntag noch mehr Publikum in die Stadt. Meiner Idee nach würde es einen regelmäßigen Kunsthandwerkermarkt geben, mit geringen Standgebühren, um möglichst viele Händler zu bekommen. Auch könnte zweimal im Jahr ein großer Markt für Bücher und Schallplatten stattfinden, zwei Tage für Musik, wo man Instrumente kennenlernen kann. Schüler der Hochschule könnten an diesen Tagen öffentlich musizieren. Die Staatsgalerie könnte sich mit einem Stand ebenso präsentieren, wie das Haus für Geschichte.
35. Nachdem die Stolperfalle Nesenbachrinne im Gerberviertel wohl nicht mehr mit Wasser befüllt wird, könnte man sie doch wenigstens bepflanzen. Viel-

leicht sogar thematisch mit blauen Stiefmütterchen, um den „Fluss“ anzudeuten.

Nord:

1. Stuttgart Nord ist mit dem neuen Quartier Rosenstein, jener Bezirk, der in absehbarer Zukunft am meisten wachsen wird. Eventuell könnte man einen Teil des heutigen Eisenbahndamms stehen lassen, um in dessen Tunnelbauten eine Kunst und Erlebniswelt zu installieren. Zur Gäubahnbrücke über der Nordbahnhofstraße könnte ein Radweg hinaufführen, um auf dieser in Richtung Wartberg fortgeführt zu werden. Der Stadtteil Rosenstein ist die große Chance endlich mal ein Neubaugebiet zu kreieren, das nicht steril ist, sondern ein hübsches, in dem man sich gerne aufhält. Als Höhepunkt könnte ein hohes Spiralgebäude entstehen, auf dem man nach oben spazieren kann und in dem Ateliers untergebracht sind.
2. Beim Löwentor muss eine vollständige Gleisverbindung zwischen Frankenbahn- und Gäubahntrasse geschaffen werden, um eine S-Bahn-Nordtangente zwischen Zuffenhausen und Vaihingen zu schaffen.
3. Bei den Wagenhallen sollte ein großes Studentenwohnheim entstehen, was der Lebendigkeit des Viertels und dem Milieu gut täte.
4. Der Bereich rund um den ehemaligen Milchhof ist sehr groß und von viel Asphalt geprägt. Da dort ein neuer Wohnschwerpunkt entsteht, wäre ein zentraler Milchhofplatz wünschenswert. Dafür müsste man die Gleise nur ein Stück weit als Straßenbahn führen, um die heutige Straße zu verschlanken. Östlich, um die heutige Parkplatzzufahrt, könnte eine Freifläche entstehen mit Brunnen und Kiosk als Treffpunkt.
5. Vielleicht könnte der UFA-Palast mit Vorführräumen als Synergieeffekt dienen, wenn daneben ein Filmstudio entstünde. Eventuell könnte man da mit der Filmakademie Ludwigsburg und dem Kultusministerium zusammen arbeiten. In Stuttgart als Metropole entstehen vergleichsweise wenig Filme, weil es an der Infrastruktur fehlt. Um das zu ändern muss man mit Mietstudios in Vorleistung gehen.

Ost:

1. Im ehemaligen Waldheim auf dem Frauenkopf könnte ein Künstlerviertel mit alternativen Wohnformen entstehen, zum Beispiel in Form einer Wagenburg oder einer Ansammlung von Tiny Houses. Die bestehenden Häuser könnten verschönert werden und zusätzlich kleinste Wohneinheiten aus Holz entstehen. Auf dem weiten Gelände wäre ein Kunstgarten, wie einst bei der Cannstatter Kulturinsel, nur in größerem Stil, denkbar. Eine Waldjugendfarm und/oder ein Abenteuerspielplatzgelände wären möglich, wie auch eine Jugendpflanzschule.

2. Um in der unteren Jahnstraße einen Bergaufradweg zu schaffen, sollten die Fahrspuren etwas verschmälert werden, um den Fußweg verbreitern zu können und diesen für Radler freizugeben, zumal kaum Passanten hier unterwegs sind.
3. An der langen Mauer des Kulturparks Berg entlang der Hackstraße könnten schöne Bilder entstehen. Dies würde das lange Elend zur Galerie machen und anderen Schmierereien vorbeugen.
4. Der Stöckach als eines der Zentren des Ostens muss verschönert werden. Durch eine rötliche Asphaltoberfläche könnte der Platz eine bündige Einheit bekommen. Vor dem Zeppelngymnasium müssen die Bäume deutlich gestutzt oder durch kleinere ersetzt werden, um dem Platz wieder einen hübschen Rahmen zu geben und das schöne Schulhaus besser zu akzentuieren.
5. Eine Standseilbahn könnte Gaisburg mit der Waldebene Ost verbinden, einem beliebten Sport-, Garten- und Wandergebiet. Diese würde sich durch das unterschiedliche Zielpublikum die ganze Woche über rentieren.
6. Der Park der Villa Berg sollte wieder seine historischen Wegeachsen bekommen und das Lustschloss als Hügelkrone muss wieder sichtbar werden. Die „grüne Mauer“ an der Unterkante des Parks zum Neckar hin muss ausgelichtet werden. Es gibt von diesem schönen Punkt keine Blickmöglichkeiten auf das Tal, den Seel-, Kappel- und Württemberg. Zumindest eine Aussichtsplattform sollte dort entstehen, wo der landschaftliche Zauber trotz B10 besonders groß ist. Und diese wird vielleicht aufgetunnelt.
7. Die Cannstatter Straße könnte durch Entnahme des Mittelstreifens mit elektronisch gesteuerten Flexispuren ein größeres Fassungsvermögen bekommen und gleichzeitig verschmälert werden. Würde man den großen Transittunnel vom Marienplatz her zur B10 durchziehen (siehe Kapitel Verkehr), wäre die Cannstatter Straße rückbaubar, was sogar eine neue Häuserzeile bei der Reitzensteinstraße ermöglichen würde und bessere Anbindungen an den Schlossgarten brächte.
8. Gablenberg hat architektonisch einen schönen Platz, dort wo die Libanon- die Klingenstraße kreuzt. Er hat allerdings viel nackte Oberfläche. Hier wäre deutlich mehr Grün möglich, vielleicht sogar mit ein paar Bänkchen. Von hier aus abwärts schauend wäre ein Grünstreifen in der Klingenstraße möglich, die hier sehr breit ist. Überlegenswert wäre auch, die Straßenräume hier ganz neu zu gestalten. Einseitige Querparkplätze, Einbahnregelung (im Verbund mit der Bergstraße) und Straßenbäume auf der parkplatzfreien Seite, das würde den Aufenthaltswert steigern und die Verkehrswege verschönern.
9. Das Gelände des alten Gaisburger Kraftwerks sollte im Bereich der alten Ölfelder Firmen aus dem Hafengebiet aufnehmen, die keine Wasserpräsenz haben, um dort wiederum solche anzusiedeln, die auf die Güterschifffahrt zurückgreifen. Das Kraftwerk selbst liegt brach. Der Abriss einer solchen Anlage ist nicht ganz unkompliziert. Vielleicht könnte man sich auf einen

Teilabriss verständigen, da man Förderbandschächte und Rohrleitungen nicht mehr braucht, höchstens als Erlebnisrutsche. Turbinenhalle und andere Räume wären ausgebeint aber sicher unnutzbar für sportliche und musikalische Zwecke. Mit dem Klubschiff „Fridas Pier“ und dem LKA könnte hier eine ganz neue Ausgehzone entstehen, in einem Viertel fast ohne Anwohner. Denkbar wären auch Multimediaschauen, wie es sie im alten Leipziger Kulturkraftwerk gibt. Ebenfalls Vorbild könnte die Leipziger Baumwollspinnerei sein, ein großes Industriequartier, welches man Künstlern überlassen hat und das heute als Atelierquartier zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt zählt.

10. Der Gaskessel wird in absehbarer Zeit ebenfalls außer Betrieb gehen. Es gäbe viele Nutzungsmöglichkeiten, wie sie andernorts schon umgesetzt wurden, ob als Ausstellungsfläche für Rundbilder oder als Kletterhalle. Bungee-Sprünge ins schwarze Nichts, also im Dunkeln, könnten eine überregionale Attraktivität haben. Man könnte aber auch eine Galerie daraus machen, in der man mit einem Aufzug nach oben fährt und dann in einer langen Spirale an den Ausstellungsobjekten vorbei nach unten spaziert. Denkbar wäre, hier die geschichtliche Entwicklung Stuttgarts abzubilden, was das Stadtmuseum in keiner Weise erfüllt. Analog zum ähnlich konstruierten Mercedes-Benz-Museum würde es mit dem Stutengarten anfangen und mit der Gegenwart aufhören.
11. Am Urachplatz gibt es ein drittes Juwel an ehemaligen Zweckbauten. Der alte Wasserbehälter steht leer und damit eine riesige Säulenhalle. Das wäre zwar schön für einen Klub, was aber an der Lage im Wohngebiet scheitern dürfte. Als Ausstellungshalle oder als Multimediaschauraum jedoch wäre er sicher nutzbar.
12. Stuttgart sollte am Neckar ein Ausgehufer schaffen, dass zu einem beliebten Treffpunkt in der Stadt wird, wofür das Berger Ufer wie geschaffen ist. Die vielen bisher angedachten Kleinmaßnahmen schaffen das nicht. Köln und Düsseldorf haben es gezeigt. Sie haben einst in den Innenstadtbereichen ihre Uferstraßen unter die Erde verlegt und somit den Rhein wieder erlebbar gemacht. In Düsseldorf ist das Ergebnis besonders beeindruckend. Wenn man das Leben dort heute anschaut, wo im Sommer Bars stehen und Feste stattfinden, mag man gar nicht glauben, dass hier mal Autos fahren. Stuttgart muss einen ähnlichen Weg gehen und ein Ausgehufer schaffen, dass zum Treffpunkt der Stadt wird. Die B10 tieferzulegen, was die Stadt favorisiert, brächte jahrelange Bauarbeiten mit sich und würde das Vorhaben weit in die Zukunft schieben. Also muss man sie einhausen zwischen Leuze und Gaskessel und darüber eine Promenade mit Parkflächen, Spielplätzen, Trampolins, Skaterpark und kleinen Bars installieren. Damit einhergehend sollte die Verlängerung des Berger Stegs als Fußweg nach Berg, über das EnBW-Gelände hinweg verwirklicht werden. Diese Ausgehfläche wäre etwas länger als die Königstraße. Der dadurch entstehende Wall wäre zudem eine perfekte Lärmschutzwand für ein dahinterliegendes Wohngebiet, das sich die Stadtverwaltung hier vorstellt, denn die Lärmemissionen der großen Wasenfeste sind erheblich. Das Erlebnisufer geht in Stufen zum Neckar hinab. Auf dem angedachten B10-Deckel befinden sich die Gastronomiemeile und

ein Radschnellweg in Richtung Hedelfingen. Eine Stufe tiefer, direkt über dem Wasser, befindet sich der Spazierweg am Fluss. Hier könnte gar ein Flusslehrpfad entstehen, der den Menschen auf bunten Tafeln die Zusammenhänge und die Geschichte des (Stuttgarter) Neckars erklärt. Denkbar wäre an einer Stelle auch ein Wasserspielplatz mit Pumpen und Kurbeln, sowie einem künstlichen Wasserfall, der sich von der obersten Stufe in den Fluss ergießt. Über die ganze Länge betrachtet hätte es auch genügend Begrünungsmöglichkeiten, zum Beispiel durch Rasenstufen und Baumgruppen. Diese mehrstufige Freizeitmeile hätte viel Aufenthaltspotential und würde den Neckar den Bürgern näherbringen als alle anderen bisher angedachten Projekte zusammen. Zudem wäre dies ein gewaltiger Zugewinn für Berg und Raitelsberg, fiele der heute ohrenbetäubende Lärm der Bundesstraße weg. Auch die Schiffsanlegestelle gehört dann an dieses Erlebnisufer, um die Neckarschiffe als Freizeitattraktion mehr in den Mittelpunkt rücken, zumal ihr heutiger Standort kaum wahrgenommen wird. Das Leuze könnte in diesem Zug von der Promenade aus einen zweiten attraktiven Zugang bekommen. Außerdem sollte unter der König-Karl-Brücke hindurch eine Fußverbindung zum dann neugestalteten Neckarknie führen. Wer solch eine lebenslustige Ausgehmeile mal betrachten möchte, der fahre im Sommerhalbjahr an den Strand von den Haag. Dies würde fast jeden begeistern.



Süd:

1. Es gäbe die Möglichkeit die kleine Bopseranlage zum Bopserpark auszubauen. Würde man die Abzweigung von der Hohenheimer Straße in die Dannecker- und die Etzelstraße aufgeben, könnte man die Bopseranlage mit der benachbarten Platzsituation und dem Grünzug entlang des Fritz-Bauer-Wegs verbinden. Gleichzeitig sollte eine begrünte Lärmschutzwand entlang der Serpentine an der Hohenheimer Straße aus der schönen Ecke ein Idyll machen. Über einen schmalen Pflasterweg könnte stark verkehrsberuhigt der Straßenbogen von der Dannecker- in die Etzelstraße erhalten bleiben. Über eine 180-Grad-Wendemöglichkeit bei der Dobelstraße wäre eine Anwohnerzufahrt des Stitzenburgviertels (via Wächterstraße) von Degerloch herkommend sichergestellt. Dazu wäre es hilfreich, die beiden Haltestellen Bopser und Dobelstraße in der Mitte zusammenzulegen, da sie ohnehin sehr nah beieinanderliegen. Damit ergäbe sich für die Wendemöglichkeit Platz für eine Linksabbiegerspur.
2. Der Südheimer Platz sollte noch mutiger genutzt werden, zum Beispiel durch Riesen- und Gruppenschaukeln, Turmrutschbahn und einem kleinen Wasserbecken mit mittigem Rutschstein für Kinder.
3. Zwischen Burg- und Fuchseckstraße sollte eine schöne Hängebrücke den tiefen Graben zwischen den beiden Teilen Kaltentals überwinden, was einen besseren Zusammenschluss brächte und auch das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken würde.
4. An der Kreuzung Burg-/Schwarzwald-/Böblinger Straße sollte eine Langsamfahrzone entstehen mit einem Pflasterbelag, der diese Kaltentaler Nahtstelle als Zentrum erscheinen ließe. Schön wären an diesem Platz, wie im gesamten Stadtteil, historisch aussehende Richtungsweiser zu den nahen landschaftlichen Sehenswürdigkeiten.
5. Auf Höhe der Polizeisiedlung sollte die Straße auf eine Spur pro Richtung verringert und die Stadtbahngleise auf die Nesenbachseite verlegt werden. Anstelle des heutigen Gleisbetts könnte eine lange Gartenzeile entstehen. Um die Gesamtkosten abzumildern könnte die Siedlung mit Eigentümshäusern in Richtung Vogelrain fortgesetzt werden. Die wegfallenden Gärten würden auf der rund 500 Meter langen Extrasse entstehen, wodurch man die Häuserzeile vom Verkehr trennt.

West:

1. Um die Bürgerallee als beliebte Verbindung zwischen der Bebauung des Westens und den Wildparkseen zu betonen, könnten dort Stein- und Holzskulpturen angebracht werden, die sozusagen eine Kunstallee darstellen.
2. Vor Jahrzehnten gab es mal eine Studentenarbeit, die in der Johannesstraße eine Wasserkaskade vorsah. Eine schöne Idee, die diese Straße besonders akzentuieren würde. Allerdings müsste man Ausweichparkflächen für die

Anwohner in Tiefgaragen schaffen. Ein Langfristplan, der die baulichen Wunden der einst prächtigen Straße heilen soll, wäre flankierend wichtig.

3. Dem Bismarckplatz steht eine Neugestaltung hervor, die bereits sehr konkret geplant ist. Das muss aber nicht heißen, dass dies für alle Zeit so bleiben muss. Sein größter Nachteil ist, dass er aus zwei halben Plätzen besteht. Würde man die Fahrbahn in einem scharfen S zur unteren Elisabethenstraße hin verschwenken, entstünde auf diesem Straßenabschnitt automatisch eine Langsamfahrstrecke. Zudem bildete sich vor der Elisabethenkirche ein schöner großer Platz von dem auch die vielfältige Freiluftgastronomie profitieren würde. Auch wäre zu überlegen, eine große Sammelgarage unter dem Platz zu installieren, um die chronisch zugeparkten Straßen zu entlasten, beziehungsweise dort mehr Raum durch Parkplatzreduktion an der Oberfläche zu schaffen. Der Platz ist optisch ein Juwel und Mittelpunkt einer Kultur- und Gastronomiezone. Hier muss die bestmögliche Lösung umgesetzt werden.
4. Wenn die Allianz ihre beiden bisherigen Standorte in Stuttgart Vaihingen zusammenlegt, ergeben sich im Westen und in der Innenstadt große Chancen. Für den Westen ist zu überlegen, ob man das Glasgebirge am Fuße der Karlshöhe nicht durch passendere Gebäude ersetzt, die der Umgebung angemessen sind. Denkbar wäre hier in Bezug auf die Karlshöhe ein Gebäudeensemble mit vertikaler Begrünung und spitz zulaufenden Dächern. Eine weitere Möglichkeit wäre der Erhalt der jetzigen Struktur, um eine große auswärtige Hauptverwaltung zu gewinnen, was für die Gewerbesteuer-einnahmen der Stadt von Vorteil wäre. Könnte vielleicht Bosch nach Stuttgart heimkehren? Hier, wo die Linienbusse auch zur Schillerhöhe verkehren, wo sechs S-Bahnlinien (drei davon zum Werk in Feuerbach) in Fußweite erreichbar sind, und Stadtbahnlinien am Marienplatz ebenso, wäre ein idealer Standort für den Konzern. Die sehr viel bessere Erreichbarkeit durch öffentliche Verkehrsmittel täte dem Konzern als grünes Aushängeschild gut.
5. Die Sackgasse der unteren Falkertstraße zeigt unter dem aufgeplatzten Asphalt altes Straßenpflaster. Es wäre toll, dies an dieser Stelle wieder sichtbar zu machen. Da auf dem kurzen Stück nur Langsamverkehr möglich ist, wäre das gut möglich und würde sich optisch auch mit der Backsteinoptik der Rosenberghöfe gut verbinden.